

Der landesfürstliche Gschlachtenhof zu Schöder
und andere verschollene Burgen zu Ranten, Baierdorf und St. Peter a. K.

Franz Hutter

Verschollene Gölthhöfe, verschollene Burgen — verstummte Rufer einer vergangenen Zeit! Nichts haben sie uns hinterlassen. Nur ihren Namen, den sie irgendwie im Zeitenwust durchzuretten vermochten. Von ihrem Ruinenskelett nahmen sich bei Brandkatastrophen die bedrängten Umwohner das Steinmaterial zum Wiederaufbau ihrer Häuser und Stadel.

Wie schnell sich der Verfall vollziehen kann, sehen wir z. B. beim ansehnlichen Schloß in Ranten, das 1160—1532 Amtshof des Benediktinerklosters Elsenbach in Bayern (St. Veit a. d. Rott) gewesen, dann von den Pernern, Egartnern und Hans Georg Graf von Schernberg, „Herr auf Ranten und Thurnegg“ (Baierdorf bei Schöder), zum prächtigen Schloß ausgebaut und 1690 von Fürst Ferdinand von Schwarzenberg erworben wurde. Erst um 1861 wurde der Dachstuhl abgenommen, wurden die Türen, Fensterstöcke, Parkettböden u. s. f. nach Murau geschafft. Und heute sieht man — Pferde weiden auf der grasbewachsenen Baufläche des einst mit Säulenhallen gezierten Schlosses! Das Steinmaterial der Ruine wurde zum Bau des jetzigen Schulhauses auf dem Platz der früheren Schloßstadelgebäude und zum Wiederaufbau des abgebrannten Steinerhauses Nr. 32 verwendet.

Anders jedoch verhält es sich mit dem einst als Amtshof des Bistums Lavant geltenden Gartelhof in Tratten-Ranten. Durch seinen Übergang in bauerlichen Besitz behielt der Hof die Baugestaltung bei, die ihm um 1750 der Inhaber Josef Anton von Größing gegeben hatte. Vielleicht saßen hier schon um 1050—1130 die „Edlen Hartniede von Ranten, Vater und Sohn“ (Hartnido nobile Radentein — filio Hartnidi de Radintin),¹ später dann „Hermann und Leo von Ranten“ (de Rantingin), die um 1155 Zeugen des „Edlen Dietmar von Lungau und Dornberg“² (Bayern) waren. Dieser besaß nämlich, wie schon seine Vorfahren, einen Anstz bei der Kirche zu Ranten (locum et domum mansionis sue et predecessorum apud ecclesiam Rantingin) und verpfändete um 1120 das Gut Ranten an sein Hauskloster Elsenbach in Bayern, wodurch die Haupt- und Mutterkirche zu Ranten volles Pfarrecht erlangte. Ranten war in der Vorzeit die Eingangspforte zum salzburgischen Lungau; deshalb wird der Name passend vom slow. vrata = Tor, Zugang abzuleiten sein.

Ein nun gänzlich verschollenes Burgstall stand einst hoch oben am Wachenberg, Gemeinde Feistritz, wo die Pfarren Schöder und St. Peter a. K. zusammen grenzen. Es bot einen prächtigen Ausblick auf das Straßengelände. Ist auch vom

¹ Zahn: Steirisches Urkundenbuch I, S. 91 u. 95.

² Ebenda III, Nr. 3, u. Joh. Käßlinger: Gesch. d. Klosters St. Veit a. d. Rott, in „Beiträge“, München-Freising, XII, 1915.

Burgstall nichts mehr zu sehen, so befindet sich doch daselbst das Bauerngut Nr. 43, das urkundlich seit 1305 ununterbrochen den Hausnamen „Burgstaller“ führt.³ Übrigens erwähnen die alten Grundbücher (Urbarien) das Burgstall selbst. So bezeichnet das Freisinger Urbar von 1305 als den Inhaber der Burgstallerhube im Amtsbezirk Feistritz (predium Vauestritz) den „Eberhart in Purchstal“; um 1750 heißt es: „Paul Stöller mit der Hube in Purkstall“, 1823: „Sebastian Stöller insgem. Burgstaller Nr. 43, Gemeinde Feistritz“. Damit ist der Bestand des Burgstalls oder Wachtturms in Wachenberg-Feistritz geschichtlich erwiesen. Im 13. Jahrhundert besaß es offenbar Herr Wulfing von Treuenstein,⁴ der um 1250 ein Freisingisches Ritterlehen zu Feistritz innehatte (unum foedum in Veustritz). Seine Stammburg stand in der Gemeinde Treuenstein bei Weiz (Oststeier), wo noch beträchtliche Ruinenteile vorhanden sind. Seine Ehefrau war „Diemut“, die Tochter des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein auf Frauenburg und Grünsels-Murau. In der Folge kam unser Burgstall wohl an die Stubenberger auf Schloß Katsch an der Mur. Das Siegel des Leutold von Stubenberg zeigt 1432 auch das Wappen der Treuensteiner: in fünfmal gespalten ein Balken. Wahrscheinlich wurde das Burgstall in der traurigen Baumkircher-Fehde 1469 niedergelegt. Dem gleichen Schicksal entging auch das Schloß Katsch an der Mur nur durch die geldkräftige Vermittlung der „Jüdischheit“⁵ (Juden), die in Judenburg ihren Geldmarkt hatten. Die Tochter des Hans von Stubenberg, Martha, war verlobt mit dem Rebellen Baumkircher. Nun wurde das Schloß Katsch kaiserlich und kam gleichfalls 1697 an Fürst Schwarzenberg. Noch immer ragen gewaltige Mauerreste dieser kühnen Felsenburg zum Himmel! Der Name Katsch (1007 Chatsa) stammt vom slaw. kot, kotec = Winkel, und bezeichnet hier das von der Hauptstraße quer abzweigende Katschtal als den wichtigen Winkel, der in der Vorzeit zum Sölkpaß und zum Lungau führte. Den hier so gebräuchlichen verdeutschten Namen trägt auch die Gemeinde „Winklern“ am Wölzbach — dieses vom slaw. valec = Woge, Bächlein, valjec = Walze — davon auch „Oberwölz“ (1007 Weliza, Weltz) — wohin der Bach sich „wälzt“!

Zu den gänzlich verschollenen Burgställen gehört auch der Turm am Kammerberg zwischen St. Peter a. K. und Oberwölz. Er war zugleich Gerichtsstätte, wie der „Urtheil-, Urthelbach“ daselbst bezeugt. Seinen Standplatz müssen wir im Ried „Pirkanger“ suchen nächst dem „Mair“ und „Pirker“ am Kammerberg, deren „Thurnacker und Thurnanger“ im Josefinschen Kataster erscheinen. Im 14. Jahrhundert besaßen „den Turm am Chamersperg“ samt den umliegenden Untertanengründen als Freisinger-Lehen die Herren „vom Graben“⁶ (in Graz). Im Jahre 1404 kam der Turm an die Stubenberger auf Schloß Katsch. Auch der Turm am Kammerberg wird in der Baumkircher-Fehde 1469 zerstört worden sein, da er niemals mehr genannt wird. Pfarrer Morell von St. Peter a. K. sah noch um 1700 „die rudera (Ruinen) des alten Purgstalls oder Schlosses auf

³ Zahn: Cod. Dipl. Austr. Frisingensis III, S. 281; Theresianischer Kataster der Herrschaft Lind mit Feistritz, und Franziszeischer Kataster der Gemeinde Feistritz, im Steir. Landesarchiv.

⁴ Zahn: Cod. Dipl. Austr. Frisingensis III, Nr. 390 u. 391, und Zahn: Steir. Urkundenbuch III, S. 132 u. 133; Franz Martin: Regesten der Salzburger Erzbischöfe I, Nr. 97—99.

⁵ Jakob Untereit: Kärntner Chronik, S. 559, u. Muchar: Gesch. der Steierm. VIII, S. 54.

⁶ Urkunde Nr. 3969, d. d. 2. 4. 1399, Graz, Steir. Landesarchiv.

dem Cammersperg“. Jedoch hatten „die uralten Herren von Cammersperg, so in ihrem Wappenschild zwei weiße Porten geführt“,⁷ mit unserem Turm nichts zu schaffen. Die „Herren von Kammerberg“, zu denen auch um 1359 der Propst zu Freising „Joannes de Chamersberg“ gehörte, saßen im Bezirksamte Freising in Bayern und führten in ihrem Wappenschild ein silbernes Beil im roten Feld. Pfarrer Morell verwechselte offenbar die heraldischen Farben und dachte an die Wappen der Liechtensteiner oder Teufenbacher, die je zwei schwarze Schräg-, bzw. Querbalken in Weiß aufzeigen (nicht „zwei weiße Porten“). Das Steinmaterial unserer Turmrüine am Kammerberg diente zum Wiederaufbau des im Jahre 1733 gänzlich abgebrannten Marktes St. Peter a. K. sowie zum Neubau der 1870 niedergebrannten Häuser „Mair“ und „Pirker“ am Kammerberg.

Ein verschollenes Burgstall sucht man wohl mit Recht auch in der Nähe der St. Lorenzi-Kapelle ob Katsch. Etwa 5 Minuten westlich von der Kapelle soll in der Kuhhalt des „Schladminger“ (Althofen Nr. 8) ein Schloß gestanden sein, das erstürmt und angezündet worden sei. Der Moosgrund daneben sei ein Fischteich gewesen. Auch sei noch daselbst eine Mauer von etwa 10 Meter Länge zu sehen, und ein großer Steinhäufen dabei. Tatsächlich weist der Josefinsche Kataster von Althofen im „Kapeller-Ried“ eine „Burg-Weide, einen Burg-Wald (daneben ein „Moosboden“) und eine Burg-Wiese“ des genannten „Schladminger“ auf. Auch „Mang“ (Nr. 1, Althofen) hat dort eine „Burg-Wiese“. Weiters zeigt der Kataster (top. Nr. 747) den „Glogthurn-Wald“ des „Krammer“ (Nr. 6, Althofen), und raint der Lasen- und Althofner-Wald „an den Rinegger-Wald auf den (Stolzen) Alpl“ und an des Krammer „Glogthurn“ (top. Nr. 761). In der Lorenzikapelle weist ein prächtiges gotisches Fenstergemälde von zirka 1450 nebst dem Kirchenpatron ein Ritterwappen auf. (Näheres darüber im folgenden Abschnitt „der H. Gschlachtenhof zu Schöder“). Auch heißt der angrenzende Teil der Gemeinde Katsch „Geg-Burg“, 1469 „Kol- oder Goll-Burg“,^{8a} der gegenüberliegende Ried aber „Gall-Berg“. In „Gol“ oder „Gall“ steckt die slawische Wurzel kal-iti = glühendes Eisen im Wasser härten, stählen — demnach betriebene schon um 600—800 die Slawen auf dem Katscher- oder „Gall“-Boden primitive Stahlgämmer. Nach all dem Obgesagten stand höchstwahrscheinlich im Umkreis der Lorenzikapelle ob Katsch ein Burgstall mit dem Namen Glogthurn. Der Name hat wohl nichts zu tun mit einer Glocke, sondern stammt viel eher vom slaw. glog = Weißdorn (wie „Klachau“, „Klockerhof“ in Katsch, „Klockacker“ zu Schöder) und bedeutet soviel wie „Turn in Dorn“, wie auch die benachbarte Kirche im Schloß Saurau den Namen „Maria-Dorn“ führt — 1654 „U. l. Frau in Dorna ch“.^{8b} Offenbar wurde auch unser „Glogthurn“ 1469 zerstört.

Und nun der landesfürstliche Gschlachtenhof zu Schöder. Das seit dem letzten Brande 1875 fast neuerstandene, schmucke Bürgerdorf mit dem urdeutschen Namen Schöder (von „Schutt“) liegt in 898 Meter Seehöhe mit seinem spitzen Kirchturm wie ein Kripplein eingebettet in die sanfte Talmulde der grünen Wald-ränder. Als natürlicher Mittelpunkt des Gebietes der Pfarren: St. Peter a. K., Kra-kaudorf und Ranten, ist es Sitz des Dekanates (seit 1858), eines Distriktsarztes und eines mehrgliedrigen Gendarmeriepostens. Auch besitzt es elektrische Beleuchtung, Post und Telephon, ein Strandbad und musterhafte Einrichtungen für die

⁷ Eine Schrift des Pfarrers Morell vom 3. 8. 1709 im Pfarrarchiv St. Peter a. K.

^{8a} Siehe Stockurbar des Schlosses Katsch, Kopie Nr. 3104, von 1469, Steir. Landesarchiv.

^{8b} Zahn, Steir. Miscellen, S. 76.

Sommergäste. Die von 1504 stammende Wallfahrtskirche „Maria-Schöder“ hat zwei wertvolle gotische Madonnenstandbilder (1450—1490). Eine Gehstunde westlich vom Dorf sehen wir in der Künsten (1427 „Chienßen“ — slaw. koncem, koncen = am Ende [des Dorfes]) einen der schönsten Wasserfälle der grünen Mark (65 Meter hoch) mit Treppengelände und hochschwebender Brücke. Hier hauste in alter Zeit ein Hufschmied, der sich das Erz vom nahen „Eisenkern“ holte und röstete (— „da die smitten aufstet, die gramadell“,⁹ 1427 — alte Eisenrösterei, von slaw. grmada = Scheiterhaufen). Bis in die neueste Zeit lieferten die Krakauer ihre Lastfuhrten über Schöder nach Murau. Ein regelmäßiger Kraftwagenverkehr verbindet (im Sommer täglich zweimal) Schöder mit der Stadt Murau (11 Kilometer) und mit St. Peter a. K. (5 Kilometer).

Eine Viertelstunde östlich von Schöder liegt das geschichtlich interessante Baierdorf mit dem um 1070 vom Salzburger Erzbischof Gebhard erbauten Zehenturm, den ein frühgotisches riesiges Christophorusfresko ziert. Während die Salzburger Kirche in der richtigen Erkenntnis der Wichtigkeit des Saumweges über den Sölkpaß sich das Gebiet von Baierdorf schon im 9. Jahrhundert zu erringen verstand und hier den Zehentmittelpunkt für das oberste steirische Murtal schuf, finden wir im übrigen Teil der Pfarre Schöder in der Vorzeit überwiegend landesfürstliches Gut. Und das wichtigste davon ist der Gschlachtenhof zu Schöder. Auch von ihm ist nur noch der Name geblieben! Man geht noch immer „über den Gschlachtenhof in die Robitzen“. Auch heißt der Kreuzer-Acker am Friedhof im Kataster „die Gschlachten-Brachen“, und zieht sich die „Freiung Gschlachtenhof“¹⁰ über die Gründe des „Pichlschneider“ Nr. 43 und des „Bruggenmüller“ Nr. 42 herab bis zu dem „über den Schöderbach liegenden Freigärtl“ des Wagner Kainz Nr. 53. Auf dem Bühel am Schöderbach also, gegenüber dem „Hirschenwirt“ und den westlich angrenzenden Häusern, stand unser Gschlachtenhof. Mit diesem Bühel in Schöder darf ja nicht die etwa 1 Kilometer südöstlich vom Ort gelegene Gegend „Schöderbichl“ verwechselt werden! Im Karfeld des „Hirschenwirt“ unter Robitzen sieht man noch terrassenförmige Bodenerhöhungen, die wohl den Standplatz des Gschlachtenhofes verraten. Doch sind alle Mauerreste verschwunden. Jedenfalls kann der Hof nur jenseits des dortigen Weges gestanden sein. Wenn man auch nicht mehr vom Bühel in Schöder spricht, so ist doch diese Bezeichnung im Hausnamen „Pichlschneider“ fort erhalten. Die amtliche Bezeichnung für den Hof lautete vorerst „der landesfürstliche Hof zu Scheder an dem Puechel“ (1462), von 1602 aber bereits „der Gschlachtenhof“. Der Name hat weder mit einer Schlacht, noch mit einem Schlachthof etwas zu tun, sondern stammt von den Inhabern des Hofes um 1500, die sich „Geschlacht, Gschlacht“ schrieben. Der schwer zu deutende Name könnte vielleicht von Holzschlagen stammen („Geschlacht“, wie „Beschlacht“ von Beschlagen). Tatsächlich zeigt das Siegel der Gschlachten „Gslaecht zu Schöder“ einen Holzast auf. Das Manneshaupt darunter könnte aber auch auf „Geschlecht, Grundherr“ hinweisen. Die erstere Deutung würde sehr gewinnen, wenn die Gschlachtenfamilie etwa mit den „Katscher Edlen Sweitlin und Ortlin unterm Holz“ (sub Silva)¹¹ versippt gewesen wäre (1320).

Die erstbekannten Inhaber unseres landesfürstlichen Hofes waren die herzoglichen Dienstmannen und Brüder „Reicher und Leopold von Schöder“

um 1181. Sie begleiteten damals den ersten Herzog der Steiermark, den Traungauer Ottokar, der zu Friesach in einer glänzenden Versammlung des Hochklerus und steirischen Dienstadels einen Gütertausch zwischen Dietmar von Liechtenstein und Abt Peringen von St. Lambrecht besiegelte. Unter den herzoglichen Zeugen (ministerialibus nostris), wie Otto von Stubenberg, Ozzo von Teufenbach, Dietrich von Pux, Marguwart von Schalon (Puzerloch) u. s. f., finden wir auch unser Brüderpaar „Richerus de Seder et frater eius Leopoldus“.¹² Sie gehörten sehr wahrscheinlich dem Rittergeschlecht der Saurauer an, deren Stammwappen „Saurau“ in Frojach war. Das Stammwappen der Saurauer zeigt einen oberhalb Adler (gestümmelten Vogel) über einer Spitze oder beide Zeichen allein. Oft war die erzbischöfliche Pflugschaft Baierdorf mit unserem Gschlachten-



Stammwappen der Saurau

hof verbunden. So heißt der folgende Reicher von Schöder (II., 1245—48) in den salzburgischen Urkunden „Herr Reicher von Baierdorf“ (Dominus Richerus de Paierdorf).¹³ Er mußte als Bürge des Salzburger Erzbischofs dem Ulrich von Liechtenstein 100 Mark auszahlen (Wert von 10 Pferden). Vielleicht besaß den Hof zu Schöder auch jener Ozzo von Saurau, der wegen Bedrängung der salzburgischen Leute und Kirchen im Lungau am 22. Juli 1281 im Lager zu Moosham dem Erzbischof Friedrich „die alte Burg Mosheim ausliefern und geloben mußte, den Lungau nicht mehr zu betreten“.¹⁴ Er siegelt mit der Spitze allein im Verein mit dem steirischen Landrichter Otto von Liechtenstein und dem Landeschreiber Abt Heinrich von Admont. Ganz gewiß aber saß auf unserem Gschlachtenhof des vorgenannten „Herrn Ozzo Sohn“, Ozzo oder Offel, bzw. Offelín von Saurau, der ausdrücklich „Offel von Schöder“ („Oeslinus de Scheder“) genannt wird.¹⁵ Er hatte die Vogtei über 12 Hoffstätten und Huben am Berge Fresen in Seetal (in monte Vrezen — slawisch vrez = Einschnitt, Einsenkung des hiesigen Bergrückens), dazu zwei Schwaigen und einen Neubruch mit Zins von 1000 Käsen inne; all das muß er ebenfalls im Lager von Moosham am 13. August 1281 wieder an Salzburg abtreten.¹⁶ Er siegelt hier mit dem ober-

¹² Originalurkunde im Stift St. Lambrecht. Zahn: Steir. Urkundenbuch I, Nr. 616, u. Cod. Dipl. Austr. Frisingensis I, Nr. 118.

¹³ Zahn: Steir. Urkundenbuch III, Nr. 33; Frz. Martin: Salz. Urkundenbuch III, S. 626.

¹⁴ Frz. Martin: Salz. Urkundenbuch, IV, H. 1, Nr. 109, u. Regest, Bd. I, H. 2, Nr. 1008—1011 u. Nr. 1277.

¹⁵ Salz. Urkundenbuch VI, H. 3, Nr. 293; statt Oeslino muß es Oeslino heißen.

¹⁶ Siehe Anm. 14.

⁹ Starzer, Landesfürstl. Lehen in Steierm. von 1421 bis 1546, Nr. 265.

¹⁰ Josefínischer Kataster von Schöder (1787), top. Nr. 468, Steir. Landesarchiv.

¹¹ Zahn: Cod. Dipl. Austr. Frisingensis III, S. 164.

halben Adler — zu Friesach aber, wo er am 1. Jänner 1295 nach Erhalt von 50 Mark Friesacher Pfennige für sich und seinen Bruder Ernst („Öffel und Ernst von Saurau“) jedem Anspruch auf die alte Burg Moosham entsagt, mit der Spitze allein.¹⁷

Dieser Saurauer Öffel zu Schöder besaß drei Söhne und drei Töchter (pueri Offlini de Scheder: tres filii et tres filie), die im Freisinger Urbar von 1320 unter den zum Schloß Katsch gehörigen Edlen an zweiter Stelle erscheinen (nobiles attinentes castro Chaetsch).¹⁸ Die Söhne sind: „Reicher (III.) von Scheder“, der auch Freisingischer Amtmann zu Oberwölz war¹⁹ (1315—1319) und in St. Peter a. K. ein Gasthaus, Gründe aus den Gütern des Konrad von Saurau, des Poppo, des Niemlin und ein Joch vom „Sluezelhof“ daselbst besaß. Seine Brüder waren „Duerinchart von Scheder“, dessen Witwe Katscher Besitz am „Kal (sic!) und Muerperg“ innehatte (1320), und „Gottschalk von Scheder“, der mit seiner Hausfrau Kunigund am 28. Februar 1318 dem Erzbischof den Zehent in Lesach-Krakaudorf aufgab.²⁰ Auf Reicher (III.) folgte hier sein Sohn „Öffel (II.), Reichers sun von Scheder“. Seine Schwäger waren: „Engelbrecht von Aernik (Irdning) und Hainrich der Hunt von Nisch“ im Ennstal („unser geswei“), als deren Beistand er am 16. Oktober 1336 zu Admont siegelte, und zwar mit dem gestümmelten Vogel und dem Siegelnamen „Ozzo von Saurau“ (S. OFFONIS DE SAVRAW).²¹ Seine Tochter „Katrein“ ist die Letzte aus dem Saurauergeschlecht auf unserem Gschlachtenhof. Sie hatte den „Wulfing von Seminich“ (Kleinsammering bei Gutenberg, Bezirk Weiz) geheiratet und ihm den „landesfürstlichen Hof zu Schöder“ zugebracht. Als Widelage übergibt am 9. Juni 1370 Wulfing „seiner lieben Hausfrauen Katrein, Osfen Tochter des Saurauer zu Scheder, ein Gut zu Seminich, da der Weiß aufsaß“,²² und zwei Teile seines Hofes daselbst. Wulfings Siegel zeigt einen Schräglinksbalken wie bei den stammverwandten Ritters „vom Graben“ (bei Graz), die damals den Turm am Kammersberg und die Pflugschaft von Oberwölz besaßen. Wulfing kündigte wieder bald dem Herzog den Hof zu Schöder auf und zog mit seiner Frau auf das Burgstall zu Kleinsammering. Vielleicht ist er identisch mit dem „Welfing, sun des Hugo von Semernic“, dessen Tod im uralten Kalendarium am Weizberg eingetragen erscheint.²³ So wären die Saurauer auf unserem Gschlachtenhof von 1180 bis zirka 1380 nachgewiesen. Herzog Leopold verleiht nun „den Hof zu Scheder, der ihm von Wulfingen von Semernik ledig ward“ zu erst dem „Harnaschmeister Ottelein, dem Herzog“, der ihn wieder an Friedrich von Liechtenstein zu Murau verkaufte, worauf letzterer am 31. August 1385 damit vom Herzog belehnt wurde.²⁴

Um 1407—1420 ist unser Gschlachtenhof wieder mit der Pflugschaft Baierdorf verbunden unter „Andre dem Payerdorffer“ aus dem Lobminger Geschlecht, wie sein Siegel im Steirischen Landesarchiv (Nr. 4357, vorher im Pfarrhof St. Peter a. K.) vom 9. September 1408 bezeugt. Dasselbe weist im Schild vier von rechts nach links schräg aufwärts gestellte Rauten oder Wecken auf mit der

Umschrift „Andre Payrdorffer“. Aussteller des Kaufbriefes ist der Murauer Bürger „Wolfgang Stoechsdorffer“, der im Verein mit seiner Ehefrau „Anna, Reichs des Wielants von Damsweg Tochter“ dem Gotteshaus St. Peter a. K. „ein Gut ob Ranten an dem Freiberg, da Jakob aufgefessen war, und heißt im Cherspaum (nun ‚Schiechl‘ Nr. 3), um 47 // guter Wiener Pfennige“ verkaufte, die „Katrei, Wollfleins Witwe an der Wiesen, für Gottsleichnam in der Kirche („ewiges Licht“) gestiftet und gegeben hat“. Sieglere sind: „Chunrad der Liechte, diezeit (1408) Stadt- (und Juden-) Richter zu Murau“, und unser „Andre Payrdorffer“. Dieselben siegelten auch 1407, als des Payrdorffers Nichte Kunigunde, Witwe nach Wolfgang von Lesach, ihren Hof zu Mainhartsdorf bei Oberwölz an Admont verpfändete. Ferner siegelte unser Payrdorffer 1412 zu Oberwölz im Verein mit dem dortigen Vikar Hans Gressing und dem Andre Winkler, Schulmeister zu Murau. Nach Stadl: „Ehrensiegel“, Bd. IV, S. 327, führten die Lobminger „ein rotes Schild und darin vier weiße Wecken überzwerch“²⁵ (die Zahl der Wecken oder Rauten wechselt zwischen vier bis sechs). Darüber ein ungekrönter Turnierhelm mit einfachem rotem Flug und den Rauten. Später über dem Helm eine rote Kappe (Hut) mit den Rauten und darauf ein schwarzer Federbusch mit weißen Herzchen, dann verbessert ein Turnierhelm mit Federbusch und ein anderer mit dem roten Flug und den Rauten. Über dem Helm der in ein rotes Kleid gehüllte Oberkörper eines Mannes mit Spitzbart und langem Haupthaar; er trägt die rote Mütze mit den Rauten und dem schwarzen Federbusch mit den weißen „Klinderlein“. Helmdecke weiß-rot. Es gehörte unser Andre Payrdorffer offenbar jenem Zweige des Lobminger Geschlechtes an, das sich nach dem Baierdorfer Hof bei Weißkirchen benannte, sowie der Vorfahre „Elder Adalbero von Baierdorf“, der 1150 als Übergeber eines Gutes bei Lobming an das Kloster Admont fungierte (nobilis viri Adalberonis de Pairdorf).²⁶ Dasselbe gilt von dem 1346—1348 in unserer Baierdorf (bei Schöder) mit Ortolf von Teufenbach auffcheinenden „Engelbrecht von Payerdorf“ (bei Weißkirchen). St. Lambrecht Urkunden Nr. 165 und 215 zeigen uns das Siegel eines „Wölsel, des Lobminger von Scheder“ (Wulfini de Lobnik), der um 1326 entweder den Gschlachtenhof oder den „I. f. Hof in der Auen“ (Hofmaier) oder einen anderen Hof in Schöder, bzw. in Baierdorf bewohnte. Unseren „Andre, den Payrdorffer“, der nach 1400 den Gschlachtenhof samt dem Amthof in Baierdorf innehatte, beerbte seine Tochter „Anna Payrdorfferin“. Durch sie kam unser Gschlachtenhof an die Pächler von Grünbüchel bei Strehau-Rottenmann. Die „Anna Payrdorfferin“ ehelichte nämlich den landesfürstlichen Pfleger in der Sölke „Heinrich Pächler“, der dann am 4. Februar 1426 „an seiner Hausfrau statt mit zwei Höfen zu Scheder belehnt wurde, einer genannt der Hof am Pächl (Gschlachtenhof), der andere das Gut am Pach“²⁷ (Jager Nr. 8 am Kirchbüchlein, das erst neuestens verbaut wurde). Etwas später, 1433, wurde „Anna Payrdorfferin, Heinrich Pächlers Hausfrau“, mit „einem Hof zu Payerdorf (bei Schöder) samt Zugehörung und einem Gut bei dem Prunn daselbst“ (Grieserhof) von Salzburg belehnt.²⁸ So sind also der Gschlachtenhof und der Amtshof zu Baierdorf abermals vereinigt.

¹⁷ Salz. Urkundenbuch IV, S. 2, Nr. 179.

¹⁸ Zahn: Cod. Dipl. Austr. Frisingensis III, S. 164.

¹⁹ Ebenda, u. Graz, „Beiträge“, 1905, 34. Jahrg., Nr. 87 u. 88.

²⁰ Frz. Martin: Regest. III, Nr. 86.

²¹ Kopie Nr. 2106 d mit Siegelbildern, Steir. Landesarchiv.

²² Originalurkunde Nr. 3084 mit drei Siegeln, Steir. Landesarchiv.

²³ Doblinger: Zeitschr. d. Hist. Vereines, Graz 1911, S. 276.

²⁴ Kopie Nr. 3531, Steir. Landesarchiv.

²⁵ Durch Güte der Frau Gräfin Maria Lamberg.

²⁶ Zahn: Steir. Urkundenbuch I, Nr. 328.

²⁷ Starzer: Landesfürstl. Lehen, Nr. 45.

²⁸ Salzburger Lehen (1421—1546), Bl. 76 a, Landesregierungsarchiv Salzburg

Der „edle und veste Heinrich Püchler von Scheder“²⁹ siegelt 1453 mit seinen Söhnen Andreas, Kaspar, Doring und Lienhart für die Stadt Rottenmann, wo er mit dem halben Hof, genannt „zu Püchel“ (Grünbüchl bei Strehau), 1443 belehnt worden war. Der älteste Sohn Andre Püchler erhielt am 28. März 1441 die landesfürstliche Belehnung „mit dem Hof zu Scheder und einem Gut an dem Pach neben der Kirchen (Jager Nr. 8), wann diese Güter ihr mütterliches Erb wären“. Seine Schwester Margarete ehelichte den Sigmund Weinatter; deren Bruder Kaspar Püchler, verehelicht mit Christina Pain, war Pfleger auf Dürnstein (Kärntner Grenze); seine Tochter Margareta aber wurde die Ehefrau des aufstrebenden Friedrich Hofmann zu Rottenmann-Strehau, dem sie ihr Stammgut „Gruenpüchl“ samt Wappen zubrachte. Das Wappen zeigt eine aufrechte gelbe Garbe in Rot. So geht das gewaltige Protestantengeschlecht der Hofmann zu Grünbüchl-Strehau mütterlicherseits zurück auf die Püchler am Gschlachtenhof zu Schöder. Ihr Wappen: Herzschild — in Blau ein gekrönter gelber Löwe. Dann 1 und 4 in Gelb ein Steinbock, 2 und 3 in Rot eine aufrechte gelbe Garbe (Püchler-Wappen); 3 gekrönte Helme, I. der gelbe Löwe, mit Pfaufedern besetzt, II. der Steinbock, III. die Garbe. Auch „Andre Püchler von Scheder“ wurde 1464 „anstatt seiner selbst und als Lehenträger seiner Geschwister“ von Salzburg mit dem „Hof zu Payrdorf und dem Gut bei dem Prunn“ belehnt, desgleichen anstatt „Görge Pötschan“ (Murau) mit „2 Feuch Ackers zu Scheder in dem oberen Feld, als man geht gen Payrdorf, genannt bei der Wasserunsen, und mit einem Anger, gelegen unter dem Maier in der Awen“³⁰ (Hofmaier). Andre und Kaspar Püchler waren auch auf dem Landtag zu Judenburg 1469 (betreff der militärischen Sicherung des Landes gegen die drohende Türkengefahr) vertreten.³¹ Der letzte Püchler am Gschlachtenhof ist der mit Radegund verehelichte Ruprecht Püchler, dessen Schwester Priska den Hansen Gschlacht ehelichte. Sie brachte ihm gemäß Vertrag mit der Witwe Radegund Püchler von 1478 „den Hof zu Schöder an dem Püchl, ein Gut, gelegen in dem Pach neben der Kirchen, und eine Müll zu Payrdorf, von Friedrich von Pettau herrührend“³² (Brugger-Mühle), zu.

Fast hundert Jahre, 1478—1575, sitzen die Einschildritter Gschlacht auf unserem landesfürstlichem Hof, dem sie den Namen geben (1602 „Geschlachteuhof“). Die „Gschlacht“ kamen offenbar von Kärnten in unser Katschtal. Denn ein Ulrich Gsllaecht bürgt am 2. Februar 1302 mit seinen Kärntner Genossen für Chohn von Treffen gegenüber dem Salzburger Erzbischof.³³ Vielleicht waren unsere „Gschlacht“ verwandt mit den um 1320 genannten Brüdern und Katscher Edlen „Sweittlin und Ortlin unterm Holz (sub Silva)“, da die „Gschlacht“ einen Holzast im Wappen führten! Sie dürften Pfleger auf Schloß Katsch und Inhaber des 1469 zerstörten Burgstalls „Glogthurn“ bei der St. Lorenzen-Silliale ob Katsch gewesen sein (siehe oben). Ihr Wappen prangt am schönen gotischen Lorenzifenster der Kapelle (neuestens im Besitze des bayrischen Kronprinzen): Im schwarzen Schild, vom Schildfuß ausgehend, ein silberner (gelber?), kreisrund

²⁹ Muchar: VII, 393. Siehe auch: „Zwei Burgen und Edelsitze in Obersteier“ von Wichner, in „Mittellungen“, Graz, 42. Jahrg., S. 170.

³⁰ Lang: Die Salzburger Lehen in Steierm., 1. Teil, S. 109, Absatz 4—5, in „Beiträge“, Graz, 1937.

³¹ Anton Mell: Grundriß der Verwaltungsgesch. Steierm., H. 3, S. 138, Note.

³² Lehen-Akten, Bd. 19, Nr. 233, „Gschlacht“, 1551—1571. Steir. Landesarchiv.

³³ Frz. Martin: Regest., Bd. II, Nr. 573.

Gotisches Fensterstück der Lorenzikapelle ob Katsch mit dem Wappen der „Gschlacht“



Baldorf bei Katsch. (Aus Fischers Schloßerbuch, 1690)

gebogener Holzaft mit drei gestümpelten, auswärts stehenden Zweigen; innerhalb desselben ein verummter, nur das Gesicht freilassender und seitwärts gewendeter Kopf, darüber ein Stechhelm mit schwarzgelben Decken und ein einfacher, rot geäumter Flug, belegt mit der Schildfigur. Ein mächtiger, aber ganz abgetretener Grabstein mit unleserlicher Randschrift am Josefaltar zu Maria-Schöder läßt das Manneshaupt in Schild und Helm noch etwas erkennen. Das Siegel im Leibsteuerregister des Hans Gschlacht von 1527 zeigt nur den Holzaft mit den drei gestümpelten Zweigen.³⁴ Demnach ist der Holzast der älteste und wichtigste Teil des Wappens („sub Silva“?, „Holzschlag“ — siehe oben). Durch Verhehlung mit Priska Püchler kam also, wie wir sahen, Hans Gschlacht um 1478 auf den landesfürstlichen Hof zu Schöder. Ihm folgt ein Franz Gschlacht, da um 1516 „Loman am puchl (Dengg-Schöderbichl) vom stiergut dem Franzen zu Scheder dient“.³⁵ Dann kommt gemäß den Steuerbüchern (1516—1535) Hans Gschlacht (II., der Vorgenannte mit dem Siegel). Die Gült (Einkommen von den Untertanen) ist in der Landschaft um 1516 beansagt mit 38 fl. 36 sch. (38 fl. 36 Pfennige — 2 fl. damals der Schätzwert einer Kuh!); davon die Hälfte Steuer in die Landschaft und dazu Rüstgeld 3 fl. 6 sch. Gemäß Anmerkung in den Steuerbüchern (1525—1535) hat Hans Gschlacht „von seiner Gült 10 fl. sch. Geldes dem Herrn Hans Hofmann“ (auf Grünbüchel-Strechau) verkauft, ebenso „dem Rueprecht Ambring 1 fl. sch. — es soll Hofmann und wer die Gült innhat, den Anslag davon bezalen“. Somit hatte Hofmann ein Viertel der hiesigen Gült in seiner Hand! Leib- oder Kopfsteuer (wegen der Türkenkriege) zahlte Hans Gschlacht bloß für je einen Ziehsohn, Ziehtochter und gedüngten Knecht. Der Gschlachtenhof selbst mit dem Eigenbesitz war überhaupt nicht besteuert, wie wir sehen werden — sondern nur das Einkommen aus der Gült! Von den acht zum Gschlachtenhof gehörigen rückfälligen Untertanen zahlte (1527) „Hans Ledraer zu Paierdorf“ (Röckl, uralter Ledererhof) die höchste Kopfsteuer, 1 fl. 1 sch. 1 sch. , „für sich, sein Frau, 6 Kinder, 2 dinge Knecht und 2 dinge Dieren“.

Dem Hans (II.) folgte um 1542 Andre Gschlacht.³⁶ Er schätzt seinen „haimbsiz zu Scheder mit allen zugehörigen grundten, so er selbe braucht und davon versetzt sein, auf 200 fl. (Wert von 100 Kühen) die Gült aber (Untertanzins und giebigkeit) auf 27 fl. 1 sch. 6 sch. (13 Kühe); davon sind 12 fl. Geldes zu Lehen, die übrigen 15 fl. 1 sch. 6 sch. freies aigen“. Die acht rückfälligen Untertanen um 1542: „Kaspar Freßleder (Röckl in Paierdorf), sein Hof geschätzt auf 120 fl. sch. (60 Kühe); Hans am Püchl — 80 fl. sch. (Dengg in Schöderbichl, 1527 „Veichfinger am Püchl“) mit zwei Dienstboten; Ruprecht Maier — 48 fl. sch. (Jager Nr. 8); Leonhard auf der Jaehuben — 54 fl. sch. (1527 „Dswald in der Lacken“ — beim Plachl in Rottenmann); Paul im Winkel — 42 fl. sch. (1527 „Christen zu Hinderack“ bei Oberwölz); Hans Schreier (Hirschenwirt in Schöder); Kropf am Lerchpach — 26 fl. sch. ; das Rosmanlehen — Lercher in Schöderberg (1527 „Wolfgang Leitgeb ob der Kirchen“: Triebler- oder Glacklehen“ ob Paierdorf, das Düring Püchler 1479 gekauft hatte) und Ulrich Schaller — 28 fl. sch. . Zum Gschlachtenhof dienende Grundstücke hatten um 1542: „Hans am Wachenperg (Milchbauer) eine Oedn — 20 fl. sch. ; Hans Vogler (Kreuzer in Schöder) einen Grund — 105 fl. sch. („Gschlachtenbrachen“, Robitzen, Rauchenbichl, Krautgartengrund, Alpe in Schö-

derberg), Andre Maier (Hofmaier), Simon Kasprehl (Kaspar-Riedl), Mase am Püchl eine Oeh, Nickl Müllner einen Anger“ — 40 fl. sch. (Schottmühle), uff. In St. Peter a. K.: „Saidant am Lafen, Schlaterl, Erhart Vogler und Blasl Trieger.“ Gezinß wurde in Geld — in Naturalien bloß „3 Lemper, 2 Faschinghennen, 120 Eier und 6 Hühner.“

Andre Gschlacht hinterließ 1551 drei minderjährige Söhne:³⁷ David, Abraham und Elias, und drei Töchter: Eva, Rosina und Sara. Die auffallend alttestamentlichen Namen weisen darauf hin, daß die Gschlachtsfamilie wie fast der ganze Adel um 1530 lutherisch geworden war. Am 2. November 1551 wurde der „Edlveste Hans von Hausß“, Anwalt des Otto von Liechtenstein zu Murau, als „Gerhab (Vormund) der Gschlachtschen unevogten Söhne“ mit dem Hof zu Schöder belehnt, wie „vormals Andre Püchler und hernach des Hansens Gschlacht Hausfrau Priska, des Rueprechten Püchlers Schwester, von Kaiser Friedrich III. belehnt worden war“. David Gschlacht, der Älteste, wurde protestantischer Geistlicher — aber nicht zu Schöder! Die alten Kirchenrechnungen von Schöder und Ranten ab 1528 im Schloßarchiv zu Murau weisen drei protestantische Geistliche („Prädikanten, Diakone, Gesellpriester“) um 1577—1599 in Schöder auf: „Balthasar Berger, Herr Hans und Herr Cristoff Schwaiger“ (der bei der katholischen Gegenreformation 1599 abziehen mußte). Sie unterstanden dem protestantischen Pfarrer Martin Seyller zu Ranten, dem Vater des berühmten, in Ranten geborenen Topographen Martin Zeiller, und genossen die hiesigen Mesnergründe. Erst um 1570 suchte der Zweitälteste, Abraham Gschlacht, um die landesfürstliche Belehnung mit dem Gschlachtenhofe an, und entschuldigt sich also: „Sein ältester Bruder sei eine geistliche Person und deshalb zum Empfang der Lehenstück nit zulässig. Er selbst sei aber die wenige Zeit anheimb gewesen, und hätte sein Mutter des Haushaben unterhanden gehabt; und so aus Unwissenheit und Unverstand (?) sei der Lehenterrain verabsäumt worden.“ Am 7. Februar 1571 erfolgte die Belehnung durch den katholischen Erzherzog Karl.

Aber mit der hiesigen Gült ging es rasend abwärts. Hauptursache waren wohl die Reisen und Studien der Brüder im protestantischen Reich! Schon 1570 hatte Abraham Gschlacht dem Freisingischen Pfleger auf Rosenfels, Balthasar von Siegersdorf zu Großwinklern (Kärnten), nicht weniger als 24 fl. sch. Geldes verkauft, desgleichen dem Pfleger Heinrich Rosegger auf Schloß Katsch an der Mur 3 fl. 36 sch. . Damit war die gesamte einbekannte Gült versilbert! Wieder verkaufte er 1573 3 fl. Geldes dem vorgenannten Hanssen von Hausß, ließ sich dann 1575 noch 7 fl. sch. Herrengült im landschaftlichen Gültbuch gutschreiben, die er alsbald wieder dem Hanssen von Hausß „auf ein Haus und Garten zu Scheder im Paach und ein Wismad daselbst“ weiterverkaufte (Jager Nr. 8). Nun war nur mehr der Gschlachtenhof selbst samt Gründen loszuschlagen! Tatsächlich verkaufte Abraham auch diesen kurz vor seinem Tode 1572 dem „Valten Maier zu Schöder“. Er selbst zog offenbar von dannen. Jedoch treffen wir noch um 1609 hier seinen Bruder „den Edlvest und fürnehmen Herrn Elias Gschlacht, seß- und wohnhaft zu Schöder“. Er wird die zur Kirche Schöder dienende Fleischbank bei der Brücke erworben haben, als deren Inhaber um 1619 ein Daniel Gschlacht, um 1641 ein Marx Gschlacht in den Kirchenrechnungen aufscheinen. Weil letzterer um 1669 „ohne einigen Nachlaß gestorben war“, wird sein noch immer aushaftender Rück-

³⁴ Ständisches Archiv, Leibsteuer, 1527, Weltl. Besitz, Schuber 2, Steir. Landesarchiv.

³⁵ Siehe Liechtensteinisches Robotbuch, Bl. 10, Handschrift Nr. 20, Steir. Landesarchiv.

³⁶ Gülterschätzung, „Gschlacht“, Bd. 13, Nr. 158, ebendort.

³⁷ Dies und folgendes gemäß Gültausfundung, Bd. 27, Nr. 471, „Gschlacht“; Gültbände: III, Bl. 6; I, Bl. 397; VIII, Bl. 131, uff.

stand des Kauffschillings von der Fleischbank per 15½ fl. (1½ Kuhwert) als uneinbringlicher Posten in der Kirchenrechnung gelöscht! Um 1687 leistete „Agathe Gschlachtin“ an die hiesige Kirche an Stift 3 fl. 2 β 22 ſ. So verarmte die Gschlachtfamilie auf dem landesfürstlichen Hof zu Schöder. „Den Gschlachtischen Erben“ zugezählt wurde noch vor dem Niedergang der Gült um 1561 „Christian-Hube“, des späteren Zainitzer-gutes Nr. 39 (nun zerteilt und demoliert). Er siegelte damals mit „Hans am Kreuz zu Rottenmann (bei Ranten: Lackenhube des Plachl), Amtmann des Herrn Wolfgang von Prankh“ (auf Pux), und mit Georg Stadler zu Ranten für Ruprecht Pörschl (Stallbaum Nr. 12), der eine bisher verschwiegene, nun aber mit 1 // ſ beansagte Gült — „das Suesmanlehen“ — dem Blasius Wüzen (Stallbaum Nr. 10) verkaufte.

Der Grabstein am Josephi-Altar zu Schöder wird dem Hans (I.) oder Franz Gschlacht zugehört (zirka 1500). In der Pfarre St. Peter a. K. starb, 50 Jahre alt, am 20. Jänner 1650 eine protestantische „Schlachtin Katharina (lutherana)“, ferner am 19. Mai 1647 „des Gschlacht Michael Hausfrau Susanna“, und am 3. Februar 1659 er selbst, 60 Jahre alt, als „Schmied zu Peterdorf“. Eine „Gschlacht Maria“ war am 24. April 1665 Patin bei einem Kind des Eisl Simon, ein „Stephan Gschlacht“ war damals Besitzer im Stadgericht zu Oberwölz. Sie dürften ebenfalls Nachkommen der verarmten Ritterfamilie Gschlacht sein.

Der Besitznachfolger des Abraham Gschlacht, „der ehrbare und fürnehme Valentin Mayr“, ließ sogleich 1575 den Gschlachtenhof, „der bisher in der Landschaft nit einkommen, und den er doch nur zu einer geringen Mairtschaft brauche, mit 4 β ſ zur Mehrung des landschaftlichen Gültbuches ansagen und seiner anderen Gült zu schreiben.“ Er war herrschaftlich Murauischer Jäger und Besitzer des Jagergutes Nr. 8 in Schöder, das Hans von Hausz zu Murau für seine Tochter Pauline von Abraham Gschlacht gekauft hatte. Pauline Hausz ehelichte nämlich unseren Valentin Mayr und brachte ihm das genannte Gut zu. Auch besaß er ein „Albstück und die Reissjagd an der Schöderberger Gemeinam“, worüber 1570 durch den Landgerichtsverweser Balthasar von Leobenegg ein Entscheid gefällt wurde.³⁸ Die Spruchmänner waren: „Gilg im Winkel (Duscher), Christian Karner (Zainitzer) und Michael Püchler zu Schöder“ (wohl vom Schloß Püchl bei Neumarkt stammend). Dieser hatte 1566 das von Paul Gundl's Erben zu Schöder erworbene Trymbgut an der Freisitz (slaw. vres = Heidekraut) ob Baierdorf, Liechtensteinisches Beutellehen, an Kaspar Freißleder (Rockl) verkauft.³⁹ Valentin Mayr starb Ende 1596 und hinterließ die Erbtöchter Anna, die den Martin Pagge ehelichte, der nun am 11. Juni 1597 „anstatt und als Lehenträger seines Eheweibes“ mit dem landesfürstlichen Hof zu Schöder belehnt wurde. Im Türstock des Kreuzerhauses zu Schöder fand sich ein Mahnzettel des Franz Freiherrn zu Teufenbach, Inhabers der Herrschaften Lind und Feistritz (bei St. Peter a. K.), vom 28. August 1600, „der Frauen Anna Pagge in zu Scheder einzuhändigen“: Diese soll „ihm zu seiner fürgenommenen Hochzeit (mit Eva Maria Welzerin auf Schloß Feistritz) von der Alm, die ihm zinsbar ist, 1 Kalb, 2 Kapanner und 6 Hühner innerhalb acht Tagen auf Schloß Feistritz oder Oberdorf (bei Neumarkt) bringen lassen“. Interessant ist das Testament der Anna Paggein von 1598 „am Sonn-

tag der Herrenfaschnacht“⁴⁰ („Fasching“ von Fassen, Essen; der Faschingdienstag war der „gemeine“ Faschingstag). Die Testamentszeugen waren: „Cristoff Urfarer, Richter zu Schöder, Thoman Merl (Schottbräu), Veit Vogler (Prenterer — nun Georg Stoff), Meister Erhart Rößler, Müllner („Rößelmühle“ — nun Duscher-Elektrowerk), Meister Vinzenz Pfarckircher, Schmied (nun Hohenauer), und Thoman Gambang, Maurermeister an der Eden ob Schöder geessen“ („Eden, Ernbauer“ Ruine ob dem Pfarrwald). Anna Paggein will „im waren, vösten und christlichen Glauben sterben. Ihr Leib soll mit der Prozeffion zum geweihten Erdreich getragen und beim Gotteshaus A. lieb. Frauen zu Schöder begraben, und den armen Leuten 25 // ſ (Wert v. 5 Kühen) ausgeteilt werden“. Von Messe und „Seelgerät“ ist aber keine Rede! Sie war ja ebenfalls protestantisch, jedoch mit Hinnigung zum alten Glauben, wie hier allgemein gebräuchlich!

Zur Zeit des Luthertums zirka 1560—1600 wurden gemäß den Kirchenrechnungen zu Ranten und Schöder⁴¹ sämtliche Feste des Herrn, der Mutter Gottes („Empfängnis, Lichtmess, Verkündigung, Heimsuchung, Opferung, Himmelfahrt und Geburt“) und der Heiligen („zur Bruderschaft, zu Philipp und Jakob“) und besonders am „Florianitag und zur Kirchweih“) gefeiert — freilich hauptsächlich der Opfertagen wegen zur Erhaltung der Prädikanten! Auch sämtliche katholischen Paramente und Altargeräte werden aufgezählt; um 1577 wird ein neuer „Chorrock“ beschafft. Es war also neuer Glaube und Kult im alten katholischen Rahmen! Gemäß Visitationprotokoll von 1619⁴² war das steinerne Weihwasserbecken am Südeingang der Kirche zu Schöder der lutherische Taufstein vor dem Hochaltar.

Weiters heißt es im Testament der Anna Paggein: „Nach ihrem Tode soll ihrem lieben Hauswirt Martin Pagge zufallen: die Taffern (Gasthaus) in der Wochen samt den Gründen, die ihr Vater vom Herrn Windischgrätz auf Katsch 1584 gekauft hatte („Grabmatt“ in Wachenberg), dann der Gschlachtenhoff samt Alm und Gründen, der Fürstlichen Durchlaucht Lehen, und der halbe Teil der fahrunden Habe. Dagegen soll er die Schwiegermutter, Frau Pauline Marín, geb. von Hausz, ihr lebenlang bei seinem Tisch, so gut er's hat, mit Speis und Trank versehen, auch gewanden und ihr in seiner Behausung (Jager Nr. 8) eine Stuben und Kammer, darin sie mit ihren Sachen ruebig wohnen möge, überantworten. Wenn sie aber bei ihm nit bleiben mag, soll ihr der Gschlachtenhoff samt Zubehör auf Lebenszeit verschrieben und testiert sein. Auch soll sie die Hälfte der Fahrnis und ihren Witwenanteil per 1500 fl. (300 Kühe) gesichert haben.“ Frau Anna Paggein war demnach ein Musterbild fraulicher Umsicht und Wohltätigkeit. Sie starb anfangs 1602. Denn schon am 30. März 1602 wurde ihr Gemahl Martin Pagge „mit dem Hoff zu Schöder am Püchl, sonst der Gschlachtenhoff genannt“, von Ferdinand II. belehnt.

Die Pagge „von Rudolfsberg“^{43a} bzw. „zum Püchlhof zu Schöder“ waren die Lehnen auf unserem Gschlachtenhof. Das angesehenere Geschlecht der Pagge stammt aus Bayrisch-Franken und ließ sich um 1500 besonders im Lungau und in Obersteiermark nieder. 1633 stifteten im Lungau Wilhelm Pagge und Salome, geborene Heinrichin von Heinrichsberg, das Tafelbild der Verkörperung Christi auf

⁴⁰ Landesfürstl. Lehen, Bd. 55, Nr. 575—598, Die Pagge; ebenda das Folgende. Steir. Landesarchiv.

⁴¹ Im fürstl. Schwarzenbergischen Schloßarchiv zu Murau.

⁴² „Eberlein“ 1617, Folioband, bischöfl. Ordinariat in Graz.

^{43a} Siehe Anton Pantz: Die Gewerben am steir. Erzberg, S. 108—115; Frz. Martin: Ofterr. Kunsttopographie, Bd. XXII, Bez. Tamsweg, S. 232.

³⁸ Theresianische Waldtomé XIII, Schödergraben, Nr. 246

³⁹ Gültauffandung, Bd. 60, S. 1230; Püchler, Steir. Landesarchiv.

der nördlichen Empore der St. Leonhards-Kirche zu Lamsweg: kniend drei Männer mit Halskrause, Mantel und Rosenkranz in den Händen. Dazu vier Wappen (Pagge, Heinriche, Kaufmann und Wurher). Ein Bruder unseres Martin Pagge, und auch sein bevollmächtigter Vertreter beim Empfang des Lehens, war „Daniel Pagge zu Wagramb, beider Rechte Doktor“, der um 1603 als herzoglicher Kanzler zu Graz erscheint.^{43b} Wohl in ursächlichem Zusammenhang mit dem hiesigen landesfürstlichen Gschlachtenhof steht der im Jahre 1604 erwartete Besuch des Erzherzogs Ferdinand II. in Schöder, wie es in der hiesigen Kirchenrechnung heißt: „Als Tr Fürstl. Durchlaucht auf Schöder kommen sollen, sein auf Bevelch die Kirchen-Stuell gewaschen worden.“ Die Pagge erlangten 1601 und 1609 den österreichischen Adel mit dem Prädikat „von Rudolfsberg“, Wappenverleihungen um 1550 und 1576: geviertes Schild, 1 und 4 in Rot eine weiße Schachlere und ein Erzberg in Gelb, 2 und 3 kniender Bergmann mit den Schlegeln; offener Helm und offener Flug mit den Schildfiguren, Decken rotweiß. Die Pagge in Schöder waren verflochten mit den Murauer Gewerken: Rauscher, Monatschein, Reindl und Mayr, besonders aber mit den Heinrichsbergern zu Judenburg. Die Pagge waren katholisch oder wieder katholisch geworden, denn sonst hätten sie bei der letzten katholischen Gegenreformation 1628, die nun auch den Adel betraf, auswandern müssen.

Martin Pagge (1602—1625) brachte den Gschlachtenhof zum letzten Glanz und legte sich zum Adelsprädikat „von Rudolfsberg“ auch noch den Titel „zum Pichlhof zu Schöder“ bei, wie der Gschlachtenhof ursprünglich hieß! Er besaß eine Drahtziehen zu Murau, den ganzen wälischen Hammer daselbst mit dem gemauerten Stock und der Badstuben, den halben Kulmhammer bei Ranten und hatte auch den salzburgischen Zehnten samt Maitschaft in Baierdorf in Bestand. Der hiesigen Kirche zinst er 1 fl. vom „Rainacker und Reit“, schuldete ihr aber noch um 1619 das Vermächtnis seiner Schwiegermutter Pauline von Hausß per 50 fl. (mehr als 5 Kühe).

Er machte folgende Käufe: von der Frau Anna Oberdorferin, 1604, die „Winklerhube“ zu Schöder (Prodl-Schöderberg), zwei Wiesen und den „Woldpichl am Drietsch“ (Schmolzer-Ob des Duscher), wofür er 1605 die Hube des Hans Nuz im Bach (Krakauebene Nr. 47) von den Wolfgang Schranzischen Erben auf Schloß Katsch eintauschte; von Andre Kharner (Zainthner) 1 // S Gült, 1609 (Tiendl-Anger), wobei Zeugen waren: „Herr Elias Gschlacht, Kaspar Kreuzer zu Kottenmann (Lackenhuben) und Michael Merl, Teufenbachischer Amtmann zu Schöder“ (Schottbräu); von Christoph Schmelzer auf Schloß Katsch, 1605, die Hollenburgischen Gült zu Schöder per 15½ // S und die hiesige Sailer-Tasern, 1615 (Plawirt Nr. 10); vom Schwiegerohn Michael Merl, 1609, die „Stöckfueß-Huben“⁴⁴ (Hansbauer in der Katsch), wofür er dann eine Hube „in der Rawihen“ eintauschte (Mull-Hube). Auch die zur Pfarre Frauenburg bei Unzmarkt dienende „Hube zu Schöder bei der Pruggen“ (Zainthnergut des Kharner) war 1608 gekauft worden.

Auch vor 300 Jahren gab es hier schon Brunnenwasserstreit zwischen dem Bräuhausbesitzer und den gegenüberliegenden Häusern, wie 1604 „der Spanzödl des Michael Merl an Herrn Pagge wegen zweier Brunnwässer“ bezeugt. Seinem

Better David Rauscher verkaufte M. Pagge 1615 eine Gült von 4 β S, dem Christoph Schmelzer 1 // 2 β S; auch ging er mit dem hiesigen Gotteshaus einen Tausch um 13 β S Herrengült ein. Sein Tod fällt in das Jahr 1625. Denn „das Inventarium des Edlen vesten Herrn Martin Paage von Rudolfsberg zu Schöder seligen Verlassenschaft“ ist mit 2. April 1625 datiert. Die Inventurkommissäre waren: „Franz Freiherr von Teufenbach zu Feistritz, Oberdorf und Forchtenstein und Herr Christoph Ränzl, Verwalter der Herrschaft Katsch“. Die Schätzteile waren: „Mathias Mayr, Michael Merl, Balthasar Kaspriedl, Gregor Reißner, alle wohnhaft zu Schöder“, dann „Andre Mayr i. d. Auen (Hofmaier) und Kaspar Kreuzer zu Kottenmann“. Sie schätzten den „Sit und Stock“ des Gschlachtenhofs auf 2000 fl. (mehr als 200 Kühe). Es wurden darauf gehalten 7 Paar Ochsen, 22 Kühe, 2 Pferde und 1 Fohlen.

Der einzige Sohn Valentin Pagge⁴⁵ wurde schon am 30. März 1625 vom Landesfürsten mit dem „Hoff zu Schöder am Püchl, sonst der Geschlachtenthoff genannt“, belehnt. Am 3. November 1620 hatte er in Schöder die Tochter des verstorbenen Michael Hopfgartner und der Elisabeth Ammannin, namens Eva, geehelicht. Zur Hochzeit war auch Christoph Freiherr zu Kuenburg geladen. Valentin Pagge hatte vier Schwestern: Regina, verehelicht mit Michael Merl (Schottbräu), Barbara, verehelicht mit Christoph Monatschein zu Murau, Maria und Ursula, deren Vormünder Oswald Seemann (Wirt in Seebach) und Matthias Mayr zu Schöder waren. Mit Vergleich vom 1. Dezember 1625 traten die Schwestern ihre Vierfünftelanteile am väterlichen Erbgut per 19 // 4 β 24 S Herrengült ihrem Bruder Valentin als „dem Besizer und Mannstamb ab“. Unter ihm verkommt die Gschlachtenhoffgült vollständig! Er verkauft 1628 dem Murauer Gewerken Georg Diewalt den „Weitanger“ (Tiendl), löst denselben wieder ab und verkauft ihn schließlich endgültig dem Gotteshaus St. Nikolaus in Baierdorf, 1639. Er verkauft weiters 1633 dem Hammermeister Wolfgang Reindl zu Pachern (Niederwölz) 11 // 7 β S, 1637 dem Hanszen Zierfueß 1½ // S, 1639 „aus Ursach seiner s ch w e r e n S ch u l d e n l a s t“ dem Stadtrichter Wilhelm Monatschein zu Murau das zum „Gschlachtenhoff gehörige Cahrfeld“, 1643 dem Simon Derslinger am Sonnenberg ob Murau vier Untertanen zu Schöder: „Georg Khramer, Georg Khayser, Veit Kholm und Matthias Frefner“ (zusammen 1½ // S Herrengült), und 1645 „dem Christoph Hollsteiner, Stainmez zu Schöder („Steinmez-hübel-Burg Nr. 77) die Prachen, die vormals Georg Khaiser innegehabt“ („Gschlachtenbrachen“ beim Friedhof). Valentin Pagge schuldete 1649 dem hiesigen Gotteshaus 100 fl. (etwa 10 Kühe) und der Filiale in Baierdorf 5 fl. (½ Kuh), wozu die Kirchenrechnung von 1657 bemerkt „dieser Posten verloren!“ Im gleichen Jahr (1657) erwarb die Fürst Schwarzenbergische Herrschaft Murau sämtliche Paggeischen Gült zu Schöder.⁴⁶

Der Gschlachtenhof wird im schrecklichen Brand des Jahres 1652 (verursacht durch einen Flintenschuß auf das trockene Kirchendach) zugrunde gegangen und das Steinmaterial zum Häuserbau in Schöder verwendet worden sein. Die dazugehörigen Grundstücke („Karsfelder“) besitzen heute größtenteils Hirschenwirt und Kaspriedl. Die bis etwa 1650 zum Schloß Feistritz dienende „Alm am Drietsch“ besaß um 1634 als Erbe nach Martin Pagge der Wirt in Seebach Philipp See-

^{43b} Siehe Spezialarchiv Murau VII, Religionsachen, Befehl an Karl von Teufenbach, 17. 7. 1603. Steir. Landesarchiv; A. Panz in „Adler“, Wien 1938, Nr. 37 u. 38, S. 359 ff: Die Lungauer Familie Pagge.

⁴⁴ Gültauffandung, Bd. 51, S. 1124, Die Merl zu Schöder, ebenda.

⁴⁵ Gültauffandung, Bd. 57, S. 1156, Die Pagge, ebenda; „Adler“, Wien, 1933, XI. Bd., Nr. 27 u. 28; S. 255, Nr. 104.

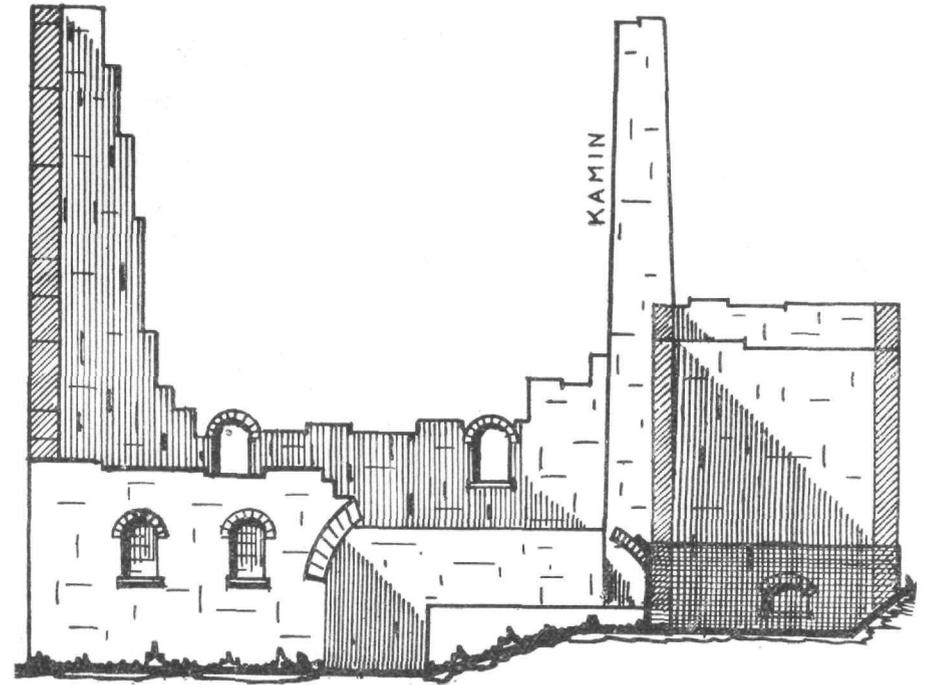
⁴⁶ Siehe Göth: Das Herzogtum Steiermark, III. Bd., S. 202, Note. Statt „1637“ ist „1657“ zu lesen.

mann⁴⁷ (Zins 25 Käse). Am 4. Jänner 1674 starb „die alte Page Sophie von Schöder — ein armer Mensch — im Schloß Feistritz“ (bei St. Peter a. K.). So endet auch die Geschichte des landesfürstlichen „Geschlachtenhofes“ zu Schöder, die wir fast durch ein halbes Jahrtausend verfolgen konnten, mit Armut und Untergang!

Nun gedeiht am „Geschlachtenhof“ zur Winterszeit der erfrischende Ski- und Schlittensport bei jung und alt. Wie der Hof ausgesehen, ob er besetzt war oder nicht — das alles wissen wir nicht — nur das eine wissen wir, daß er den alten Zugang zum salzburgischen Lungau über Ranten—Seebach, und den Salz-, Getreide-, Vieh- und Weintransport über den Sölkpaß und über Murau glänzend beherrschte. Noch vor wenigen Jahren sollen jährlich bei 6000 Stück Ochsen von hier über den Sölkpaß nach Oberdonau getrieben worden sein. Davon auch der Name „Trieblgut“, wohin in der Vorzeit der Weg über Roderner, Scherer und Migner führte, wie noch die Spuren deutlich zeigen. Und eine landesfürstliche Instruktion für die Salz- und Eisenzähler vom 4. November 1532 ordnet an,^{48a} strenge darauf zu sehen, daß „für eingeführte wällische Weine nur allein Nusseersalz geladen und dieses über die Sölk hinaus für Schöder-Ranten (nicht „Schadenreut“ — verdorbene Lesung!) und Seebach, Grakau bis an die Klause, gegen Murau, Stadl, in die Laßnitz, Metnitz, bis an die Drau und Save verführt werden darf“. Gemäß dem Stadtbuch von Murau gelobt „Cristian Casprel 1424 fürhin nur in Murau Wein zu kaufen“.^{48b} Da die Inhaber unseres Geschlachtenhofes auch Hammerwerke betrieben, wurde die Erzeugung und Verführung der Holzkohlen hier nicht wenig gefördert. So gab der landesfürstliche Hof unserem Orte und der Wallfahrtskirche Maria-Schöder Glanz und Gedeihen, so daß der Rantner Pfarrer und Gewerke Leonhard Grueber bei der Visitation 1528 getadelt wird, weil er die halbe Zeit in Schöder statt in Ranten residiere! Und so ist für unsere Pfarre der verschollene „Geschlachtenhof“ ein verstummter Rufer einstiger Glanz- und Wohlstandsperiode!

Daselbe gilt auch vom uralten salzburgisch erzbischöflichen Amtshof oder Schloß Thurnegg in Baidorf bei Schöder, wovon noch beträchtliche Ruinentteile Zeugnis geben. Der Hof liegt etwa 10 Minuten nordöstlich vom alten Zehentturm am oberen Dorftrand („am Eck“), wo der reißende Katschbach einströmt. Der Amtshof ist in seinem Ursprung über ein Jahrtausend alt — seit dem Bestand der Salzburger Herrschaft in Baidorf im 9. Jahrhundert. Die Pfleger, bzw. Bestandinhaber der salzburgischen Grund- und Zehentherrschaft Baidorf können urkundlich von 1245 an bis 1803 nachgewiesen werden. Der Kärntner Chronist Anreß sagte um 1480: „Zu Baidorfss enhalb (jenseits) Murau ist ein Turm und ein Amtshof, der von alter und allweil zum würdigen Stifft Salzburg gehört hat.“^{49a} In Fischers Schloßerbuch 1681 ist der Zehentturm unter dem einfachen Titel „Turm“, und der Amtshof unter dem Titel „Baidorf — in der Katsch“, abgebildet. Der Herrschaftsbesitz umfaßte gemäß Kataster (1750):^{49b} 13 Baufelder für 31 Grazer Viertel Ansaat (rund 25 hl); sie liegen im Umkreis des Dorfes: „Die Peint beim Kreuz an der Straßen, das Weitz oder Großfeld daselbst,

der Krautacker am Schöder-Gotteshausgründl, die Kruckel dabei, der Ofteranger auf der Schattseiten, der Stubacker, das Schörgenprachl (im Besitz des Amtmanns) untern Dorf bei der Schöder, der Dreizips bei des Bierhauser Acker, der Ofteranger beim Turm mit dem obern Pöppele und die Kuchelauen beim Schöderbach.“ Wiesen: „Die obere und untere Eden (Almwiesen) im mittleren Baidorfer Berg,



Ostseite der Ruine von Schloß Thurnegg in Baidorf
(Skizze von Baumeister August Santner, Tamsweg)

und die Forstwiese am vorderen Berg.“ Almen: „Der Edlpach unter und außer dem Lannachtal (auf 2 Ochsen) und die Puchwiesenalm“ (15—18 Rinder). Herrschaftswälder: „Der Forstwald oder Baidorfer Berg, so von der Poserwiesen (slaw. požar = Brand, gebrändelter Boden) und hinter der Forstwiesen an nach dem Forststeig hinein bis an den Edlgraben (von „Erle“, davon auch der Weiler „Edling“ bei Ranten), von da aufwärts ans Mainharter Alb und Heck-Mäder geht“ (auf 100 Rinder, 30 Pferde und 200 Schafe).

Am 1759 war „die Baidorfer Gemeinwaldung an die Herrschaft Murau zu dero Hammerwerk auf einmalige Abstockung verkauft worden, den Gemeinholden aber das nötige Bau- und Brennholz daraus zu hacken bewilligt worden“.⁵⁰ Ferner gehörten noch zur Herrschaft Baidorf 5 Grundstücke vom Trennschloß zu St. Ruprecht ob Murau („Stühshof“ — abgebrannt 1928). Die noch bestehende Schloßmühle beim Amtshof gehört nun dem Josef Klauer. Dieser Herrschafts-

⁵⁰ Theresianische Waldtomé XIII, Nr. 289 u. 292.

⁴⁷ Urbar Schloß Feistritz, 1634—37, Krakauer Amt, Urbar Nr. 13, Stifft St. Lambrecht.

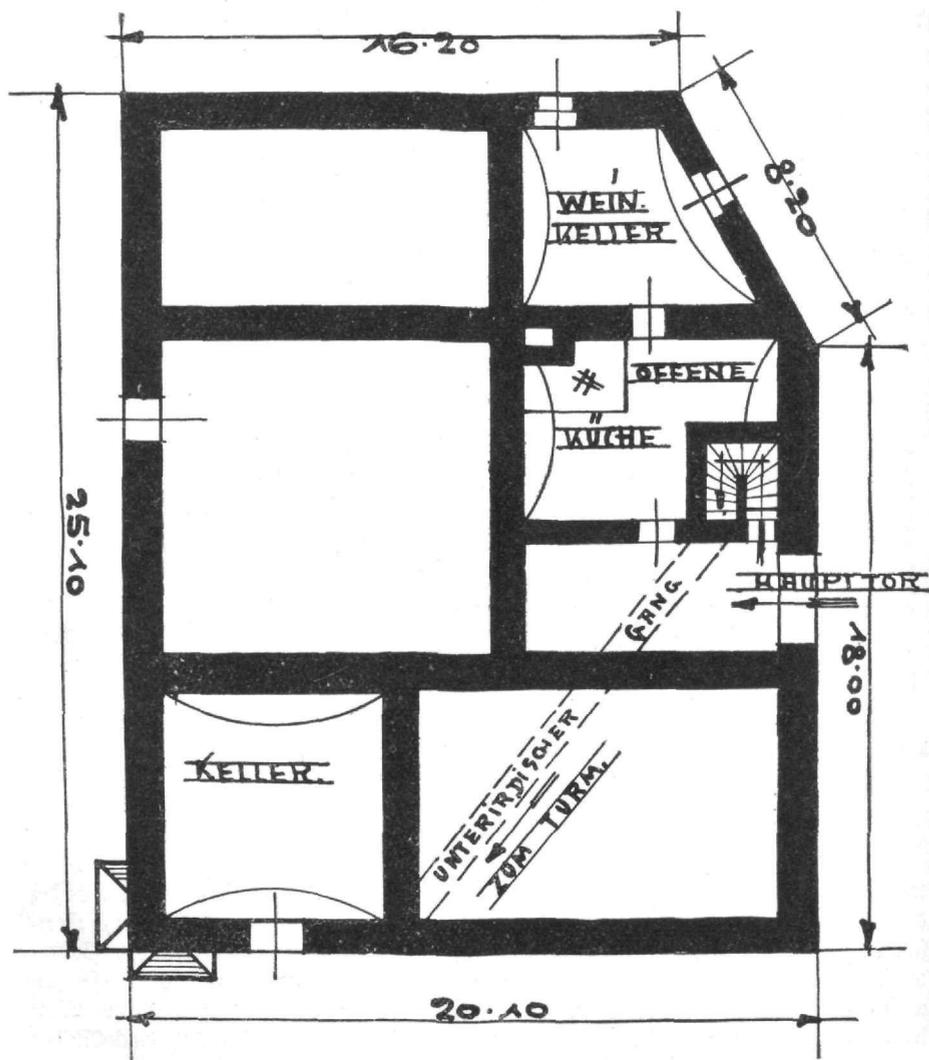
^{48a} Muchar: Gesch. d. Steierm. VIII, S. 395.

^{48b} Das Murauer Stadtbuch im Steir. Landesarchiv.

^{49a} Bei Hahn, C. M., S. 687.

^{49b} Theresianischer Kataster der Herrschaft Fohnsdorf/Baidorf, Nr. 26, Steir. Landesarchiv.

besitz deckt sich ziemlich mit der Beschreibung von 1348: ⁵¹ „Der Hof samt Baumgarten, Mühle, Wirtschaftsgebäuden, die dabei hinausstossen untern Müllner entrecht bis an den Päch, als es umzäunt ist — 6 Joch Acker einhalb (jenseits) des Thurn



Keller, Grundriß der Ruine Thurnegg
(August Sautner, Tamsweg)

untern Weg bei der Peunten, 1 Joch beim Aufenweg, 1½ Joch bei der Pächstuben, 1 Acker neben dem Huebarchlein, 1 Joch bei der Wenigen Tratten (Kleintratten), die Peunt, die der Griezzer innehat, das Wiesmad in der Lutternay, an dem

⁵¹ Kopien Nr. 2356 d u. Nr. 2279 h, Steir. Landesarchiv. „Beiträge“, Graz, 1905, 34. Jahrg., S. 36 u. 37, Nr. 115 u. 119.

Salz und in dem Ronach und die Wiesen in der Chinsen“ (bei Schöder? oder 1387 „in der Sinzen = Zintenkogel“) uff. Das herrschaftliche Fischrecht: „Von der Rueppler-Bruggen bei des Schütters Alm an bis heraus für Baierdorf bis an die Feistriher Auen — aber nur auf der Baierdorfer Seiten“ (1750). Die herrschaftliche Reissjagd ertug 1801: „14 Hasen, 6 Fuchsbälg, 2 Auerhahn, 1 Reh, 2 Schildhahn, 126 Vögel und 2 Haselhühner.“ ⁵² Der Grundzins der Herrschaftsuntertanen, die fast sämtlich im Burgfried von Baierdorf saßen — nur einzelne dienten als Vogtleute des Liechtensteiners nach Murau —, betrug um 1800 rund 28 fl. (Wert einer Kuh), dazu Naturalzins vom Grabmair „Martin Auer“: 3 Viertel Weizen (1 Viertel = 80½ l), 4 Viertel Korn und 17 Viertel Hafer. Kleinrechte-Ertrag: „504 Eier, 6 Henndel, 3 Lämmer, 150 Pfund Käse.“ Mahd- und Handrobot-Tage waren zusammen: 37 genannte und 22 ungenannte. Es war also gut leben unter dem Salzburger „Krummstab“! Die Herrschaft Baierdorf hatte keine Maut-, Bannwein- oder Burgfried-Erträgnisse — diese kamen der Herrschaft Murau zu. Der „große Herrschaftsstadl“ samt Brunnen stand gleich ob dem Amtshof (ist gänzlich verschwunden). Das Kapuzinerkloster in Murau erhielt jährlich an Almosen je

1 Mehen 9½ Maßl Korn und Hafer. Das Erträglichste war der in Baierdorf vom ganzen obersten Murtal eingeholte Salzburger Zehent — um 1750: 343 Grazer Viertel Weizen, 470½ Viertel Korn, 758 Viertel Hafer, zusammen 1266 hl; dazu 590 fl. 5 β 20 \mathcal{S} Zehentbestandzins (Wert von 29 Kühen). Kein Wunder, daß die hiesige Pflugschaft sehr begehrt war! Um 1340 war „Engel ein der Murr“ ⁵³ Bestandinhaber der Herrschaft Baierdorf. Er ist wesensgleich mit dem Murauer Landrichter „Engelbrecht dem Murren“. Er besaß offenbar auch den landesfürstlichen Hof „in der Auen“ zu Schöder (Hofmair), der im Kataster „Engelhof“ heißt. Nach einer hiesigen Volks Sage soll in alter Zeit in der Kirche zu Schöder an Festtagen bei der hl. Wandlung auf der Sakristeimpore ein Engel herausgeslogen und sich dreimal verneigt haben. Offenbar hat sich ein Glied der „Engelfamilie“ von Baierdorf bequemt, auf der Sakristeimpore bei der Wandlung niederzuknien und sich so dem gemeinen Volke zu präsentieren! Ein pffiger Mesner mag dann eine Engelstatue hiezu benutzt haben! Das Volk liebte solche Maschinerien im Gotteshaus (beim „Hl. Grab“ uff.). Um 1596—1615 war hier Matthias Egartner (Schloßherrschafsfamilie zu Ranten) salzburgischer Amtmann, der auch den einst landesfürstlichen Kreuzerhof zu Schöder besaß — daher im Kataster „Egartnerhof“ genannt. Wolf Jocher zu Höch und Eggersberg auf Hohenrain, Schrattenberg und Velden, Bestandinhaber hier 1627—1641, hinterließ ein fürstliches Vermögen. Er zahlte an Bestandgeld 2100 fl. (über 200 Kühe).

Den Ausbau des Amtshofes zum Schloß Thurnegg schuf Johann Georg Graf von Scherenberg ⁵⁴ auf Goldegg und Groppenstein, gewesener salzburgischer Pfleger zu Judenburg, Johnsdorf. Er kaufte 1651 das Schloß Ranten samt dem Kulmhammer und Lavantischen Zehent daselbst sowie das Herrschaftsgut Baierdorf ohne „Turn“ und Zehent, und nennt sich nun „Herr auf Ranten und

⁵² Kameralrechnung der hochfürstl. salzb. Herrschaft Baierdorf vom Jahre 1801. Landesregierungsarchiv Salzburg.

⁵³ Siehe Anm. 51.

⁵⁴ Dr. Anton Panz: Die „Graf“ von Scherenberg, mit zwei Stammtafeln u. Siegelbildern, in „Adler“, Wien 1926, X. Bd., Nr. 3 u. 4. Gältauffandung, Bd. 78, „Scherenberger“, S. 1510, Steir. Landesarchiv. Auszüge aus dem Fürst Schwarzenbergischen Zentralarchiv in Krumau, Böhmen (durch Güte des Dr. Anton Panz).

Thurnegg". Er verblutete sich schon 1666 am Neubau der Schlösser Ranten und Thurnegg.

Das hiesige „Stöckl“ oder Schloß Thurnegg war nach der Abbildung in Visschers Schlösserbuch (1681) ein einstöckiger Viereckbau mit einer Doppelreihe von vier hohen Fenstern. Die Ostseite hatte zwei Ecktürmchen. Die an der Nordostseite abgefasste Grundfläche mißt fast 500 Quadratmeter. Der südliche, mit einem separaten Querdach versehene Vorbau enthielt im Erdgeschoß ein Kellergewölbe und den unterirdischen Gang, der vom Treppenraum zum Zehentturm führte. Dieser Gang diente bei feindlichen Überfällen zur Flucht in den festen Turm. Der Schüttkasten-Turm wurde von der Herrschaft nicht bewohnt; bloß der Turmwächter wohnte im 6. Geschoß, wo die Wächterstube noch deutlich erkennbar ist. Um 1641 wird nämlich dem Pfleger die Bewohnung des Turmes ausdrücklich erlassen; er braucht sich nur alle 14 Tage dahin zu begeben, um der Notdurft zu pflegen. Das Herrenhaus des Amtshofes mit dem Osteingang schloß sich nördlich an den Vorbau an und hatte ein überhöhtes Satteldach mit zwei Rauchfängen. Das östliche Haupttor führte zur offenen Küche mit dem Treppenhaus und zum rückwärtigen Weinkeller. Westlich schlossen sich größere Wohnungen an, die nun in einen Garten verwandelt sind. Im ersten Stock wieder vier oder fünf Wohnräume. Die Ruine zeigt noch zum großen Teil die Umfassungsmauern mit den emporragenden Kaminen, rundbogige Fensterrahmen und Eingänge sowie das Haupttor im Osten. Ein Blitzstrahl soll das Schloß zerstört haben. Tatsächlich brannte ganz Baidorf im Jahre 1724 nieder.

Der letzte Besitzer, Johann Konrad Graf von Schernberg, Herr auf Thurnegg, starb mit Hinterlassung von sechs unmündigen Kindern um 1690.⁵⁵ Er mußte das Schloß wieder an Salzburg zurückverkaufen, um der äußersten Not zu steuern. Er war ein feingebildeter, belesener Mann, der auch die lateinische Sprache beherrschte. Er besaß einen Landmanns- oder Adelsbrief von der steirischen Landtschaft (Dat. 30. Jänner 1651). Das Wappen der Schernberger ab 1530: 1 und 4 aus einer goldenen Krone aufsteigender silberner Wurm Kopf (Panther? — Stammwappen), 2 und 3 in Rot die goldene, aufsteigende Spitze (der „Goldegger“ von Pongau). I. Helm — der Wurm Kopf, II. die zwei goldenen Fische kopfabwärts („Goldegger“). Decken rotgolden. Jedoch ist „Graf“ hier nur Familienname, kein Rangtitel! Der Sohn und Erbe, „Franz Ludwig Schernberg“, zog nach dem Brande 1724 in das Dorf Schöder, wo er die ansehnliche „Schernberger-Hube“ mit Gastwirtschaft (heute Steiner Nr. 12) erwarb und zugleich Herrschaft Murauischer Amtmann war. Er starb als Witwer von 83 Jahren am 15. Februar 1762 und wurde in Schöder begraben⁵⁶ gleich seiner Frau „Maria Schernbergerin, geb. Egger“, die am 24. Juni 1746, 60 Jahre alt, tot im Bette aufgefunden wurde. Seine Schwester Maria Elisabeth hatte am 25. Jänner 1703 den Baidorfer Müller Thoman Wißer geheiratet. Von den Kindern des Bruders war Josef mit 11 Jahren „wohl versehen“ gestorben 1720, und Simon Judas mit 6 Jahren, 1728. Der Besiznachfolger „Jakob Schernberger“ hatte in St. Peter a. K. am 22. November 1763 „die Kramertochter von Schöder Anna Freiðhoferin“ geheiratet. Er starb hier, 80 Jahre alt, am 14. Mai 1782; sein Bruder „Philipp Edler von Schernberg, Baidorsknecht an seines Bruders Huben“,

⁵⁵ Inventar von Verlassakten „Schernberg“, Steit. Landrecht, 1690, Nr. 13, Steit. Landesarchiv (durch Güte des Dr. A. Panh).

⁵⁶ Die Personaldaten bis 1786 in den Matrikenbüchern der Hauptpfarre Ranten, von 1786 an in Schöder.

erlag im Alter von 71 Jahren am 12. Jänner 1796 einem Schlagfluß. Des Genannten Bruder John „Andreas von Schernberg, lediger Tischlergeselle, allda gebürtig und von a d e r l i c h e r Familie“, starb hier im Alter von 32 Jahren am 8. Mai 1797 „an der ungarischen Krankheit“ (Flecktyphus). Er war der Letzte seines Stammes! Kein Grabstein gibt Zeugnis von diesem Adelsgeschlecht, das auch im Niedergang seine Höhe bewahrte und sein „blaues Blut“ in der schwieligen Arbeitshand zu segnen verstand!

Die Brandruine Thurnegg gehörte samt der „Schloßmühle und Schloßleiten“ gemäß Kataster von 1787 „zum Mainharter seinen Größhof“. Neuestens erwarb Josef Klauber die Ruine, wo er sich eine bescheidene Wohnung und die Schloßmühle einrichtete.

Seit 1669 war die Herrschaft Baidorf mit Johnsdorf vereinigt. Nach der Einziehung und Verstaatlichung des geistlichen Fürstentums Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo, dessen Wappen noch den hiesigen Zehentturm ziert, wurde um 1803 die hochfürstliche Pflanz- und Hauptmannschaft Johnsdorf-Baidorf in eine gleichnamige Staatsherrschaft umgewandelt. Der gesamte Herrschaftsbesitz Baidorf kam schließlich im Jahre 1855 an Fürst Johann Adolf Schwarzenberg. Ein dem Schwarzenbergischen Forstamt zu Katsch a. d. M. unterstehender Heger verwaltet im Jägerhäuschen des hiesigen Zehentturmes den Schwarzenbergischen Besitz, der zumeist auf Pacht ausgelassen wird, und führt die Aussicht über die Jagdgerechtigkeit.

So hat auch das Schloß Thurnegg — der uralte Salzburger erzbischöfliche Amtshof zu Baidorf — uns nichts hinterlassen als nur den Namen des letzten Inhabers und Bewohners, „Graf Schernberg“. Und auch dieser Name ist nach Schöder gewandert — zur Ruinenstätte des landesfürstlichen „Geschlachtenhofes“. Gar oft wurden beide Höfe — salzburgisches Bischofsgut und steirisches Herzogsgut — in einer Hand verwaltet. Viel Menschen- und Zeitenschicksal liegt in den Ruinen verschollener Burgen und Höfe begraben! Glücklich, wer die stummen Zeugen und Rufer der Vergangenheit wieder zum Sprechen bringen kann und ihre Sprache versteht! Bewegte Bilder entschwindenen Lebens voll Licht und Schatten, voll Glück und Not, voll stetem Ringen, Irren und Streben erstehen vor seinem Geiste und lehren ihn die Heimat schätzen und schützen und lieben!